

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Fr. 92 13. Jahrgang

Freitag, 2. April 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

Der U-Boot-Frühling angebrochen

Im März mindestens 149 Handelsschiffe mit 926 600 BRT. versenkt
Stärkere Feindvorstöße gegen den Kuban-Brückenkopf abgewiesen

Die Sieger von Charkow bei Dr. Goebbels

Berlin, 1. April
Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag eine Abordnung der H.-Panzer-

Störung gegnerischer Kriegspläne

osk. Berlin, 1. April
Die im Wehrmachtbericht enthaltene Märzrechnung des U-Boot-Krieges bestätigt die Erwartungen unserer Feinde, daß sich dieser Monat als einer der schlimmsten im ganzen Kriege herausstellen werde.

Sowjets verloren im März 2280 Panzer

Berlin, 1. April
Von den an der Ostfront innerhalb von 10 Tagen durch Verbände des Heeres vernichteten 456 Sowjetpanzern sind im Südschritt 101, im mittleren Abschnitt 212 und im Norden der Front 143 Panzer abgeschossen worden.

Das U.S.A.-Informationsbüro hat schon eine ganze Andeutung in dieser Richtung gemacht mit der Mitteilung, daß im März mehr Schiffsverluste zu verzeichnen waren, als in den beiden vorhergegangenen Monaten.

Tapiere sächsische Grenadiere

Berlin, 1. April
Als es am Nachmittag des 20. März dem Feind nördlich der Autokstraße Roslawl-Moskwa gelang, mit 31 Panzern und begleitenden Infanteristen in ein Dorf einzubrechen, trat eine Kampfgruppe von bayerischen und sächsischen Grenadiern, unterstützt durch Panzer und Schnellfeuerkanonen, zum Gegenangriff an.

zettelung seiner Abwehrmaßnahmen. Besonders auf den Einsatz von Luftaufklärern und Bombern hatten die Anglo-Amerikaner große Hoffnungen gesetzt, aber die U-Boote haben ebenso wie gegen den verhärteten Seelächter auch diesem gefährlichen Gegner in der Luft gegenüber ihre wachsende Kampfkraft bewiesen.

456 Sowjetpanzer in zehn Tagen vernichtet
Allein von Heer und Waffen-SS - Schwere Abwehrkämpfe in Tunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 1. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Stärkere feindliche Vorstöße gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden blutig abgewiesen. Von den übrigen Abschnitten der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Auch im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe waren Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich. Leichte Seestreitkräfte versenkten zwei Zerstörer, sieben Unterseeboote und neun Schnellboote. Ein weiterer Zerstörer wurde durch ein Unterseeboot versenkt.

In Tunesien haben unsere Truppen auch gestern in schweren Abwehrkämpfen. Heberlegene britische und nordamerikanische Verbände versuchten vergeblich, durch Umfassung Teile der deutsch-italienischen Truppen abzuschneiden.

In der Zeit vom 21. bis 31. März wurden an der Ostfront 456 Sowjetpanzer allein durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Im Kampf gegen die britischen und amerikanischen Seeverbindungen versenkten Unterseeboote im März 138 feindliche Handelsschiffe mit 851 000 BRT. und torpedierten 18 weitere Schiffe.



Granatwerfer zwischen Bahnrümmern



Nach Unterwasserangriff sank dieser Tanker in der Abenddämmerung. Wiederum wohnen die U-Boot-Männer einem grandiosen Schauspiel bei. Diese Aufnahme wurde unter schwierigen Lichtverhältnissen um 2 Uhr nachts gemacht.

Reconstruction-Ahasver

In Afrika verließen Tommies und verräterische Franzosen militärisch gute Rohstoffgebiete und -potenzien des Kontinents in die Hände zu bringen. U.S.A.-Wirtschaftsberater tun sich inzwischen an den Kupferminen des belgischen Kongogebiets gütlich, übernehmen das Baumwollgeschäft am Nil, halten sich in die Lieferungen des Nahen Ostens ein, starten andere Rohstoffkäufe, begleiten mit der famosen Postleiste alle für „freundliche“ erachtete Nationen, legt sogar Juden. Sie bereiten schon die Durchführung eines internationalen Ringverkehrs mit U.S.A.-Leitung und -Verteilung vor, schrauben teilsweise den Füllstoff aus ab für allein dollargetauchte Währungen und entwerfen mit Talmandschertein den Plan einer Weltrohstoffbank.

Mit Worten hast du nichts geleistet, die Tat allein setzt den Erfolg

In München messen Valencia und Barcelona beteiligen. Fluglä, muß man auch Tenn die U.S.A. interessieren sich bisher kaum für derartige Europa-Veranstaltungen auch in einer Zeit nicht, als sie noch außerhalb des neuen „Rooms“ der Postleiste mit lukrativem Angebot für alle schon dreizehn und weiter auszuwählenden Weltregionen handeln, als der Radlaktankard des britischen Empire-Geschäfts noch nicht eröffnet war.

Germanische Jugend im Wehrrüchtigungslager

Ihr höchster Wunsch: Soldat zu werden — Kampflieder in sechs Sprachen

Von unserem Mitarbeiter B. Petrei, Klagenfurt

Zu einer der schönsten Strecken der Reichsautobahn wird einmal der Bogen um den Millstätter See in Kärnten gehören. Dort, wo heute schon die Trasse über den Berggrücken aus dem Drautal in das Seebecken herüberschwingt, liegt das frühere Reichsautobahnlager. Es dient jetzt als Wehrrüchtigungslager für die großgermanische Jugend. Nicht zuletzt wegen seiner herrlichen Umgebung gefällt es den dänischen, flämischen, niederländischen, norwegischen und wallonischen Jungen im Lager „Seeblick“ so gut. Selbst die Kärntner Jungen aus dem nahen Villach sind begeistert über die schöne landschaftliche Lage.

Erst vor ganz kurzer Zeit ging die Lagerfahne das erstmal hoch, und doch treffen wir schon einen „Betrieb“ an, der durch seine Geschäftigkeit ebenso eindrucksvoll ist wie durch seine Selbstverständlichkeit.

Den Großteil der Lagerbelegschaft treffen wir mit ihrem Lagerleiter und einigen kampfbewährten Ausbildern der Waffen-SS bei einem Geländespiel: Da und dort sehen wir einen der grubekleideten Jungenkörper, der sich vorsichtig, gut gedeckt und getarnt gegen die „feindlichen“ Stellungen vorschleicht. Doch die Postenkette, die den Vorstoß erkennen und vereiteln soll, ist ebenso „auf Draht“, und wo man gemeint hat, ungesehen hindurchzukommen, läßt sich plötzlich ein Beobachter von einem Baum fallen, und schon sitzt man in der Falle. Mut, Geschicklichkeit und Körperbeherrschung sind die Eigenschaften, die am besten durch das Gelände- und Kampfspiel gefördert werden.



Eichenlaubträger Oberbannführer Gerd Hein führt germanische Jungen in einem Wehrrüchtigungslager in die Kunst des Kartenlesens ein.

Ein kurzer Blick in den Lehrsaal, wo norwegische und deutsche Jungen in der Waffenlehre unterrichtet werden, zeigt uns jedoch, daß die Ausbildung nicht ganz einfach ist. Es ist für den Rottenführer der Waffen-SS ebenso schwierig wie für den Dolmetscher und die norwegischen Jungen selbst, den denkwürdigen Satz vom Lauf als einer „gezogenen, äußerlich gebrannten Röhre“ usw. „ungefährdet“ ins Norwegische zu übersetzen und ihn so einzuüben. Bei Rückfragen merkt der Ausbilder gar oft, daß der Satz nicht mehr richtig ist, und muß dann voll Geduld von neuem beginnen. Eine Gruppe dänischer Jungen hat hinter den hübschen, wohl-

gerichteten Lagerbaracken zu den Ordnungsübungen aufgestellt genommen. Auch hier sind die Hauptschwierigkeiten in der Verständigung. Die Begriffe, die in Unterricht und praktischer Ausbildung während des Tages vorkommen, werden in einer lebendig gestalteten Sprachstunde noch einmal vorgenommen und erlernt. So ist der deutsche Sprachschatz der Jungen schon ganz anscheinlich geworden, und auch aus den anderen Sprachen hat man sich gegenseitig schon das Notwendigste „abgespickt“.

Nach einer fröhlichen Singstunde, in der Volkslieder aller Stämme und Kampflieder aller Jugendbewegungen, vor allem aber auch Soldatenlieder hell erklingen, sitzen wir am Abend gemütlich beisammen. Aus allen Gesprächen hören wir den Wunsch nach Erreichung ihres höchsten Zieles: Soldaten zu werden wie ihre Brüder und Kameraden, die heute an allen Fronten stehen. Das Bewußtsein und die Verpflichtung des gleichen Blutes sowie die gemeinsame Begeisterung haben eine Lagerkameradschaft geschaffen, die fest und beglückend selbstverständlich ist, auch wenn sie in sechs Zungen spricht.

Vansittartismus

In dem verschwoeren Kreis unserer britischen, amerikanischen und bolschewistischen Feinde, die ihren Vernichtungswillen gegen das Reich, die Herzkammer Europas, in glühendem Haß zum Programm erhoben haben, wird in wechselnden Zeitabständen immer wieder eine Stimme von besonderem Fanatismus hörbar: diejenige des Sir Robert Vansittart, des ehemaligen britischen Unterstaatssekretärs im Foreign Office.



Sir Robert Vansittart

in Foreign Office Vansittarts Thesen einer totalen, politischen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Zertrümmerung und Versklavung Deutschlands, wie er sie erst dieser Tage wieder in einer konkreten Formulierung der feindlichen Kriegsziele gefordert hat, sind der Welt seit Jahren in Wort, Rede und Schrift bekannt. Ebenso bekannt ist die Tatsache, daß der unter dem Namen „Graue Eminenz“ ebenso gefürchtete wie von diplomatischen und politischen Geheimpersonen umwitterten Persönlichkeit dieses Mannes seit Jahrzehnten ein entscheidender Einfluß in der englischen Politik zukommt.

Der heute 62jährige, der nach den ersten Jahren seiner diplomatischen Schulung, die ihn auch nach Europa und dem Nahen Osten führten, im Jahre 1924 der Privatsekretär Lord Curzon wurde, um anschließend in gleicher Funktion bei Baldwin Dienst zu tun, hatte bereits zu jener Zeit hinter den Kulissen eine Schlüsselstellung in der britischen Diplomatie inne. Wenige Jahre später zog er 1929 als ständiger Unterstaatssekretär ins Foreign Office ein. Vansittart wurde nun Körper und Geist der gesamten britischen Diplomatie, Verschlagen in der Methodik, hemmungslos im Haß und ohne Rücksicht in der Durchführung seiner Pläne, lehrte, organisierte und schürte er seinen systematischen Haß gegen das Deutsche Reich.

Als Robert Vansittart im Januar 1938 zum Ersten Ratgeber seiner Regierung für politische und diplomatische Fragen ernannt wurde, war seine heftigste Wählarbeit mit allen Mitteln auf die baldige Auslösung einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Deutschland gerichtet. Der mächtige Vansittart bereitete zu dieser Zeit unter seiner Regie auch den British Council, jene britische Propagandaorganisation im Ausland, die unter dem Deckmantel der britischen Kulturverbundung systematisch Front gegen Deutschland bezog. Nachdem England dem Reich 1939 den Krieg erklärt hatte, ließ der Chef des Foreign Office keine Gelegenheit aus, um in planmäßiger Hetze und beispiellosem Haß seine Stimme gegen die kämpfende deutsche Nation zu erheben.

Der Haß Vansittarts wurde zum Vansittartismus, zum Haß der Briten schlechthin. Dieser Vansittartismus ebte nicht ab, als im Juni 1941 der „offizielle“ Rücktritt seines Urhebers, Sir Robert, verkündet wurde. Während die graue Eminenz wieder hinter den Kulissen ihr politisch-diplomatisches Hitzewort schürte, nahm der Haß Britanniens und der seiner amerikanischen und bolschewistischen Verbündeten gegen das Reich in schändlichen Forderungen, Programmen, Reden und Verhandlungen Ausmaße an, die uns allen heute genaugenest bekannt sind. Die zerstörerische Biologie eines Vansittart ist die weltzerstörende These unserer Feinde. Ihre unheilvolle Mission wird erst in dem Augenblick enden, da Deutschland und seine Verbündeten Kraft des Sieges der Waffen alle feindlichen Haßpläne ausrottet haben werden.

„Es ist nicht alles angekommen...“

Die Seewege für die „Sowjethilfe“ der Plutokratien sind weit und gefahrlauert

Die Hilfe für die Sowjetunion, zu der sich die plutokratischen Mächte verpflichtet haben, macht den Verantwortlichen in Washington und London schwere Sorgen. Denn die für Moskau bestimmten Lieferungen müssen von den Industriezentren an der Ostküste Nordamerikas Tausende von Kilometern über See und Land gebracht werden, um ihr Ziel zu erreichen. Es sind wenige Transportwege, die von den plutokratischen Ländern nach der Sowjetunion zur Verfügung stehen. Alle diese Wege sind von außerordentlicher Länge und zum Teil von der Waffeneinwirkung der Achsenmächte bedroht.

Der kürzeste dieser Versorgungswege führt über den Nordatlantik und das Eismeer nach Murmansk oder Archangelsk. Aber auch dieser Weg, dessen Stationen Grönland, Island und Spitzbergen bilden, mißt von der Ostküste Nordamerikas an gerechnet rund 15 000 Kilometer. Der östliche Teil dieser Strecke zwischen Island und der Murmanküste ist durch deutsche U-Boote und Kampfflugzeuge sehr bedroht. Wiederholt konnten in Berichten des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht Erfolge gegen Geleitzüge auf dieser Strecke gemeldet werden. Sehr viel länger ist der zweite Versorgungswege, der über den Atlantik von Nord nach Süd um das Kap der Guten Hoffnung und durch den Indischen Ozean nach Bender Schapur oder Basra führt. Auch dieser Weg ist von U-Booten bedroht, vor allem im Gebiet von Kapstadt. Er mißt 23 000 Kilometer Seeweg, wozu noch 2000 Kilometer Transportstrecke über die Transiranbahn, das Kaspische Meer und die Eisenbahn Astrachan-Moskau kommen. Diese Gesamtstrecke von 25 000 Kilometer verkürzt sich auf 16 000 Kilometer, wenn statt des Seewegs um das

Kap der Guten Hoffnung herum von der Guinaabzw. Kamerunküste aus der Luftweg nach Bender Schapur benutzt wird. Dadurch wird aber gleichzeitig der Umfang der Lieferungen der geringeren Kapazität der Lufttransporte entsprechend verringert. Nicht besser ist es mit den Nachschubwegen

bestellt, die über den Stillen Ozean führen. Einmal steht für Sowjetschiffe der Weg über Wladivostok offen, der von San Francisco durch die Straße von La Perouse, zwischen Sachalin und der Nordspitze Japans, führt. Dieser Seeweg mißt 12 000 Kilometer; an ihn schließt sich der Transport auf der bis Moskau 8000 Kilometer messenden Transsibirienbahn an. Noch schwieriger ist der zweite, kaum erprobte Weg, der von den USA über die neue Alaskastraße, die Beringstraße und das Eismeer zu den Mündungen des Jenissei und Ob führt. Ueber See sind dabei 8700 Kilometer zurückzulegen, über Fluß und Land in Amerika und der Sowjetunion je rund 4000 Kilometer. Auch dieser Weg stellt sich daher auf 16 700 Kilometer.

Angesichts dieser Transport-schwierigkeiten kann man es verstehen, daß es den plutokratischen Mächten nicht leicht wird, den Sowjets fühlbare Hilfe zu leisten. Von selten Moskaus wird diese Hilfe bekanntlich auch als völlig unzureichend bezeichnet. In Washington wird zwar der Wert des bis zum 31. Januar 1943 an die Sowjetunion gelieferten Materials mit 1,25 Milliarden Dollar angegeben. Auf die Frage aber, wieviel von diesen Gütern unter dem Zeichen des U-Boot-Krieges wirklich das Sowjetgebiet erreicht hätte, mußte Roosevelt kleinlaut erwidern: „Es ist nicht alles angekommen...“



Unter anderem Himmel

ROMAN VON ERICH EBERHAYER

Mrs. McAllan lächelte mit Genugtuung seine Erwartung wachen zu sehen: „Alles —“, sagte sie ruhig. „Sie sind ein Nichts, junger Mann. Sie sind feierlich und ganz hübsch. Sie haben wirklich keinen Bockel — das ist das Einzige, was für Sie spricht. Aber gerade das, denken Sie nur, genügt mir für meine Tochter nicht...“ Sie betonte das Wort „Tochter“ auffällig, und William hatte das peinliche Gefühl, als wolle sie damit sagen: „Für eine Frau wie mich würde es ebenfalls vorübergehend genügen“. Ihr Mund verzog sich zu einem schmalen Lächeln.

„Sollte ich doch ein Jahr, ich möchte vorläufig nicht, daß sie überhaupt heiratet. Sie werden diesen verabschiedeten Wunsch berücksichtigen müssen. Wenn sie aber später einmal heiratet, dann natürlich einen Mann unserer Kreise und nicht einen Bankfaktier, der überdies nebenbei andere Beziehungen pflegt.“ Sie ließ ihn also beobachten! Sie hatte also nicht nur gestern abend ihm die Rolle gestellt und ihn übermachten lassen, sondern sie wußte von Mary und dem Kind — sie wußte alles, mehr als er selber bis vor einer Stunde gemutet hatte...!

Mrs. McAllan sprach indessen weiter: „Sie müssen in Ihrem Beruf ganz verwehdelt sein; mein Mann behauptet es; es interessiert mich nicht. Von meiner Tochter lassen Sie jedenfalls die Finger, verstanden? Und zwar sofort! Sollte hat mir vor einer Stunde, nachdem ich sie seit acht Uhr morgens zu einem Geschäftsvorfall veranlassen wollte —“ William schauerte; er ahnte, was das höchste Wesen der Welt um seinetwillen hätte durchmachen müssen.

„Sollte hat mir alles geändert —“ Die fittigste sie war, die böse, alte Putzfrau, die sie sagte, wie sie es sagte, war aus schlechten Magazinsgeschichten angelesen.

„Ich habe ihr verstanden; so etwas kann einem jungen Mädchen passieren, einmal, aber nicht ein zweites Mal! Sollte verläßt Ende der Woche Kennort für ein halbes Jahr oder auch für länger. Sie acht noch Deutschland an. Ihre Erziehung ist noch nicht abgeschlossen. Was zu ihrer Erziehung verbierte ich Ihnen, sollte zu leben oder zu sprechen. Haben Sie mich verstanden, Herr Weltport?“

„Ja, Mrs. McAllan.“ Sie erhob sich. Auch er stand auf. Seine Arie waren weich; er schaute sich, wie schwach er war. „Sollten Sie dennoch den Versuch machen, mit sollte noch einmal in Verbindung zu treten, was mir keinesfalls unbekannt bleiben würde, so bedeutet das für Sie unter anderem Ihre fruchtlose Entlassung aus dem Bankhaus Kenney u. Co...“

„Sie können mich überhaupt nicht fruchtlos entlassen! Noch dazu wegen solcher Privatgeschichten!“ riefte sich William auf. „Ich kann! Siehen Sie verflücht: Ich kann! Niemand konnte in diesem Augenblick zweifeln, daß sie die Wahrheit sprach.“

Er schwieg. „Ich nehme an Sie werden vernünftig sein. Ihr Aufstieg, der Ihnen doch lieb ist, steht auf dem Spiel, Herr Weltport, und Geld brauchen Sie doch in der nächsten Zeit ganz besonders nötig — oder nicht?“

Deutlicher konnte sie nicht angeben, daß sie hinter ihm herplanierte hatte... Mrs. McAllan nickte höflichsvoll, so daß die bunten Federn auf ihrem Kopf ein wenig wippten und rauchte zur Tür. Er war jetzt einmal imhände, ihr die Tür zu öffnen. Angelenkt an seinen Schreibtisch stand er da und starrte vor sich hin.

Mrs. McAllan warf noch einen sachlich fest-

stellenden Blick auf ihr Opfer, befriedigt über den Anblick, und lächelte dann, durchaus nicht lauter, als es normal war, selbst die Tür.

William war allein, Aufstöhnend sank er auf seinen Stuhl.

Als er sich von diesem zweiten Schlag einigermassen erholt hatte, kam ihm das Väterliche und Unwürdige seiner Haltung erst zum Bewußtsein.

Was war eigentlich geschehen an diesem schwärzesten aller Vormittage, da die Haufe seines Aufstieges sich in eine Reihe von ungewöhnlichem Ausmaß zu verwechseln schien? Ein heftigster Kritik hatte den dummen und ausschweifenden Versuch gemacht, ihn zu erpressen... Er aber brauchte, da er nichts gegen irgendein Gesetz getan, höchstens eine moralische Schuld trug, seine Erpressung zu fürchten. Eine alte Scherzbraute, ein Viech im Zeigels, eine Wäfsche mit verborgenen Alauen, die ab und zu hervorkam, hatte ihm den Bericht mit ihrer Tochter unterfangt. Das war alles. Die Drohung Mrs. McAllans, ihn aus der Bank zu werfen, nahm er keinen Augenblick ernst.

Nun gut! Er war entschlossen, zu kämpfen! Was war das für eine unheimliche Narfale gemeint, in die ihn sowohl Bob Carter als auch Mrs. McAllan verwickelt hatten? Jetzt war er erwacht, und die Derrschaffen sollten sich wundern, wie er sich wehren würde! So leicht war es nicht, einen unterzuckrigen, der andert-halb Jahre Nandern hinter sich hatte, ehrenvoll hinter sich hatte, und in dieser grauamischen Stadt der Welt aus dem Nichts innerhalb eines Jahres sich diesen Schreibtisch, diese Doppeltüren, diese Alingelaugung und diesen Safe erkämpft hatte, Väterlich! Was hatte er zu fürchten? Gar nichts! Nur sein Recht wollte er haben, und dieses Recht ließ: auf leidlich anständige Art weg von Mary Carter und für immer hin zu sollte McAllan...!

Sie verdammten Weiber! dachte er, während er mit leitem Fuß des Bodens den Treppor öffnete. Denn kein anderer Mann, der Jüngste seiner Abertausende, der keine Woll, wer eben mit einer Anweisung auf acht-hundert Dollar für Mädchen a. Co. ins Zimmer getreten. Diese verdammten Weiber! Sie leicht und einfach wäre das Leben ohne sie! Ein großer, glatter Affen aus dem Nichts direkt in den Erbs! Er sollte erwidern und blühen wie immer die Zähne hin, aber was wäre das Leben ohne die Frauen? Was wären die Jahre vor dem Krieg ohne Mary gewesen? Und achten, die Zeitarten in der dunklen Vog! Der Bild Tonies, ihr Todeln, als er ihren Arm geküßt, Zahlen mit man für alle... „Acht, acht-hundert Dollar!“

Er nahm die Quintana Hill ans, aber er warf dabei einen wertvollen anstehenden Blick auf seinen Chef. William hatte es, William auch ein Zertifikat von Mrs. McAllan, der alte Anne, oder ein Zertifikat Bob Carters? Auf was für Mühen einer kommt, wenn er im Absterben in... Er erwidert, Alie doch: im Absterben! Noch nicht, Herrschaften, noch nicht!

Er ließ sich beim Chef melden. Das war das erste, was zu geschehen hatte. McAllan mußte seiner sein einsehend werden. Er sollte wissen, was in seinem Hause voran. Wenn er ein Mann war, so sprach er jetzt ein Wortwort, mochte sollte nun sein Reich und Blut sein oder nicht, identisch wurde sie doch in seinem Hans ersehen.

Der Von brachte schon bald die Antwort; der Chef hat heute für niemand mehr zu sprechen. Höflichkeit und etwas unheimliche Antwort... Er er im Hause ist, trauete William den Augen.

„Allerdings.“ William entließ ihn. (Fortsetzung folgt)

Gauhauptstadt Dresden

Weg vom Rasen!

„Tosor!“ Schon von weitem war das Jubelgeschrei zu hören. Hier etwa zehnjährige Pürschlein lauten hinter einem Stoffball her und warfen nur so mit sachmännlichen Ausdrücken um sich. Daß sie sich für ihr „Entscheidungsstück“ die abwärts vom Verkehr absehbare Rasenfläche im Großen Garten ausgesucht hatten, bewies, daß die kleinen Kinder um das Fußballspielverbot auf Anlagen und öffentlichen Plätzen wußten. „Wenn wir hier runter müssen, spielen wir bei uns zu Hause weiter“, lautete gerade einer der Jungen, der der Spielführer zu sein schien.

Ja, warum habt ihr das nicht gleich getan? Ihr Jungen und Mädchen wißt doch auch, daß die Grünflächen zur Erholung da sind und daß sie nicht mehr so gefoltert werden können, wie früher. Außerdem sind es weniger geworden, weil auf mancher Anlage heute Gemüse oder Kartoffeln angebaut werden. Spielt — wenn auch nicht gerade Fußball, denn Schuhe sind tuozig — aber tummelt euch dort, wo ihr keinen Schaden anrichten könnt!

Generalarzt Weigert 80 Jahre alt

Am 2. April feiert Generalarzt Dr. Weigert, Dresden N., Jägerstraße 17, seinen 80. Geburtstag. Er war u. a. Kreisarzt der Schützen und Vorkommando in Dresden, im Vorhinein sowie Divisionsarzt der 2. Infanterie-Division und Korpsarzt in Wien. In völkischer Weise vertritt er noch heute einen einberufenen Ehrenarzt.

Kinder sofort in den Luftschutzraum!

Bei jedem Luftangriff muß sofort festgestellt werden, daß die Kinder während des Angriffs außerhalb des Luftschutzraumes aufhalten. Das für Erwachsene gilt, daß der Luftschutzraum der sichere Zuflucht gegen Personenschaden durch Bomben, Bombenplitter, Bordwaffenbeschuss und Abfallkörper ist, hat in erhöhtem Maße Gültigkeit für Kinder. Eltern und Erzieher, welche ernstlich Sorge über die Gefahren eines Luftangriffs. Darin besteht die Pflicht der Eltern, die Kinder sofort in den Luftschutzraum zu bringen, und dort nicht ohne Aufsicht. Wenn im Hause ein Brand ausbricht und der Schutzraum geräumt werden muß, laßt die Kinder nicht auf die Straße. Bringt sie schnellstens in einen anderen Schutzraum. Ihr bewahrt sie dadurch vor Schaden und erhaltet unterem Volke sein wertvollstes Gut, seine Kinder.

Wann müssen wir verdunkeln?
 Freitag 20.45 Uhr bis Sonntag 6.00 Uhr
 Samstag 6.30 Uhr bis Sonntag 6.00 Uhr
 Sonntag 19.30 Uhr bis Montag 16.30 Uhr

Tagesspiegel in Kürze

Wir gratulieren! Auf sein fünfzigjähriges Bestehen konnte am 1. April das Bürgerrecht von Gutz Muths, Dresden, Gutz Muths Str. 92 und Hofmühlentor 71, anlässlich des 2. April vollenden Frau Marie Gutz, Muthstraße 18, ihr 50. Lebensjahr, am 3. April Eisenbahninspektor I. M. Bruno Gumbler, Muthstraße 51, sein 55. und Gustav Gutz, Muthstraße 18, sein 80. Lebensjahr. Gedeihende Götter segnen am 3. April Eisenbahnbediensteter I. M. Franz Freiger und Frau Marie geb. Freiger, Muthstraße 18, Mar Jadel und Frau Susanne geb. Vöndemann. Am 4. April 8. und Ferdinand John und Frau Marie geb. Schmal in Gumbler.

Wohnungs- und Mietverhältnisse! Im amtlichen Teil erscheint nunmehr auch für Dresden eine Anordnung über die Meldepflicht der Anhaber von Doppelwohnungen und der Einzelwohnungen mit selbständigen Wohnungen, die heute vom Oberbürgermeister in Dresden erlassen wird und auf die wir unsere Leser besonders hinweisen.

Zwei Stunden Geisterkreis und Arohaun. Unter diesem Motto fanden zwei Veranstaltungen im Kulturhaus Dresden N., Volkmanns Sanatorium, anlässlich des Tages der Toten. Geisterkreis und Arohaun, bekannt durch Mithras und Arohaun, hatte feiert die Verbindung zwischen Arohaun und Paktis.

Der Heimatschutzkasper geht auf Reisen

Diesmal zu unseren Feldgrauen in Lapland

Nun ist es wieder so weit, daß unser Heimat- und Kasperle sein Puppentheater im wasserdichten Zelt auf dem Feldgrauen in Lapland und Lappland zu nehmen. Das ist ihm wie immer und trotz anstrengender Arbeit eine Erholung. Ingezeichnete Szenen wurden an den Feiertagen im Kur- und Sanatorium in Lapland aufgeführt und nun sollen diese Vorstellungen bald wieder über raue Kriegswägen rollen.



Ein weitgereistes Paar

Wie! Unterhaltungsamt weiß der fiese Kerl von „seinen“ Soldaten zu erzählen. Manchmal ist zwar einer dabei, der mag nichts wissen von Kasperles treuherzigem Volkstanz. Die leine „Mädchenbühne“ beispielsweise, der „Lohengrin“ durchsicht nicht gehen sollte. „Seh dich hin, du Vögelchen!“ schimpfte die Kameraden und schoben ihn zitternd bis dicht vor die Lampe. Da, wo er sah, knurrte und murmelte es noch eine Zeitlang. Dann wurde es still und die grimmigen Blicke hefteten sich auf. Und nach der Vorstellung

laß das Kasperle mit seinem gezähnten Freund einträchtig bei einem guten Abendessen in der Kuche.

„Kasper!“ — auch Volkstanz — „schafft Kunst“ — ein wahres Sprichwort. Dabei steht es immer so aus, als ob das alles gar keine Kunst wäre. So locker ist das Spiel, so leicht gleiten die Worte und Späße. Gewiß, Kasperle hat sein Repertoire. Zweihundert Spiele sind es zum Mindesten, und sie sind fast alle in der stillen Ecke eines kleinen Dresdner Kaffeehauses entstanden. Aber oft noch kurz vor Beginn ist er ganz neugierig darauf, was gespielt wird. Dann laßt es ihm seine Mutterin, oder die Schwester, die seine Puppen so geschickt einleitet. Und so schafft er sich seine Stücke immer neu, von frischem Wort- und Gedankenkraut umkränzt.

In Norwegen, dem Lande ohne Kasper-Tradition, hat Oswald Hempel, unser Heimat- und Kasperle, geführte Freunde. Unvergessen ist ihm die Einteiler im einsamen norwegischen Dorf. Da sah der Poste Veterinär, der manches Adä. Schiff durch die Fjorde leitete, auf erhöhtem Platz und überlebte. Dem komposten Nachhomer der deutschen Soldaten folgte dann prompt das norwegische Götter. Auch namhafte Gäste mischten sich manchmal ein: der Sohn Worsfons beispielsweise oder der Bruder von Knut Damian. Und sie alle haben den drohlichen kleinen Kasper und sein Grotz ins Herz geschlossen wie liebe alte Freunde.

Mit Panzergrenadieren gegen Partisanen

Rings um den Alaunplatz ist Hochbetrieb



Ein Hornist hat gestern laut ins Horn geblasen, hat einen Vorzug über die Stadt geschmettert. Trüben in der Neustadt hörte jung und alt den Ruf, wie er sich melodisch in den Luftschichten mischte, na — und über die Erde hinüber, nach der Altstadt zu, wird es sich noch herumprägen. Der Trompeter blies: Ström herbei, ihr Wärscher! Diesmal zu den Kameraden, die rings um den Alaunplatz liegen. Da ist zunächst die der Panzergrenadiere an der Königsbrücker Straße. Eine Dauschstraße, Eingang auch vom Alaunplatz her. Hinzu kommt die Kaserne des früheren 103. Bat. 7, die mit dem wundervollen Holator, an der Königsbrücker Straße. Man geht zur

Schützentruppe hinauf, biegt links in die Schimpffstraße ein und ist da. Die dritte Kaserne ist die Adolph-Albert-Kaserne mit der Infanterie. Am besten mit Straßenbahnlinie 5 bis Endstation zu erreichen, dann die Stufen hoch zur Heerstraße. Und zum Schluss Kaserne 4 und 5, das sind unsere alten Grenadiere, Kaserne an der Carola-Allee mit Straßenbahnlinie 9 bis Endstation.

Da wäre also nun die ganze Infanterie aufmarschiert. Man müßte einen Wärscher schreiben, so die wie das Dresdner Adreßbuch, wollte man sagen, was dort am Sonntag alles los sein wird. Einiges sei hier kurz verzeichnet: Die Panzergrenadiere an der Carola-Allee führen einen Infanterieangriff mit Panzermunterführung gegen Partisanen vor. Die Briefmarkensammler finden ein Sonderpostamt. Es wird einen kräftigen Schlag aus der Feldküche geben — und Kaffee und Kuchen daneben „ohne“. An der Schimpffstraße steht man wieder einmal Geschichtsbüchler auf Solo- und B.-Kräbern, erleidet einen richtig hingezauberten Angriff mit Schützen-Panzerwagen und Infanteriegeschützen. An der Heerstraße und zugleich auf dem Alaunplatz lassen die Panzergrenadiere allerhand bunte Sachen fliegen. Auf dem Alaunplatz hämmern und zimmern sie schon seit Tagen. Bist du zur Infanterie in die Adolph-Albert-Kaserne, dann laß dich von der Königsbrücker Straße im Krümpervagen hinaufahren oder setze von der Endhaltestelle der 5. die Stufen hoch. Du wirst den Besuch nicht bereuen. Ein Karitätenkabinett und eine Bunte Bühne sorgen für Kurzweil. Einen Schlag Sauerkraut mit Schweinefleisch halten sie für die Gäste bereit, und außerdem fernieren sie noch „Dätischer“. Was das ist? Ich weiß es auch nicht.

Der Rundfunk am Freitag

12.30 bis 12.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 12.45 bis 13.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 13.00 bis 13.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 13.15 bis 13.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 13.30 bis 13.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 13.45 bis 14.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 14.00 bis 14.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 14.15 bis 14.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 14.30 bis 14.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 14.45 bis 15.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 15.00 bis 15.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 15.15 bis 15.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 15.30 bis 15.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 15.45 bis 16.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 16.00 bis 16.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 16.15 bis 16.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 16.30 bis 16.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 16.45 bis 17.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 17.00 bis 17.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 17.15 bis 17.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 17.30 bis 17.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 17.45 bis 18.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 18.00 bis 18.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 18.15 bis 18.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 18.30 bis 18.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 18.45 bis 19.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 19.00 bis 19.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 19.15 bis 19.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 19.30 bis 19.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 19.45 bis 20.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 20.00 bis 20.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 20.15 bis 20.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 20.30 bis 20.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 20.45 bis 21.00 Uhr: Der Reichsprogramm. 21.00 bis 21.15 Uhr: Der Reichsprogramm. 21.15 bis 21.30 Uhr: Der Reichsprogramm. 21.30 bis 21.45 Uhr: Der Reichsprogramm. 21.45 bis 22.00 Uhr: Der Reichsprogramm.

Neubeleber des Mundartspiels

Zum 80. Geburtstag Wilhelm Friedrichs

Vor achtzig Jahren, am 3. April 1863, wurde Wilhelm Friedrich in Reichenau bei Zittau als Sohn eines Fabrikanten geboren. Er wurde Fabrikmeister. Aus wirtschaftlichen Gründen ging er eine Zeitlang in die Fremde. Seit 1917 war er als Gemeindevorsteher in seinem Heimatort tätig. Dort starb er am 8. Januar 1928.

Wilhelm Friedrich kommt das Verdienst zu, das Oberlausitzer Mundartspiel neu belebt zu haben. Anreger durch Aufführungen des Schillertheater Reichenau, begann er nach seinem vierzigjährigen Lebensjahr Volkstänze in der Mundart seiner Heimat zu schreiben. Er sagte sich: was die Dichter können, das können unsere Oberlausitzer auch! Und er hatte recht damit. Die Stoffe zu seinen Spielen entnahm er der Geschichte seines Ortes, dem Lebenskreis des Dorfes und des Bauerntums. Lebendige Sitten und Bräuche flucht er bei passenden Gelegenheiten ein. Er brachte die Volkssprache zu neuen Ehren. Obwohl Friedrich eine Anzahl Schwänke verfaßt hat, liegt doch das Schwergewicht seines Schaffens auf dem Gebiet des ernsten Volkstanzes. Es seien hier nur genannt: „Die Gutfahrer“, ein Volkstanz in zwei Akten, „Donnerstag Bobis Reuer“, ein Volkstanzspiel in sechs Bildern, „Aus der Kranselzeit“, ein Volkstanzspiel in vier Akten. Für eine Aufführung in unseren Tagen kann das zuletzt genannte Spiel besonders empfohlen werden. Am Laufe der Zeit verfaßte Friedrich 21 Mundartspiele. Die Gesamtanzahl seiner Stücke erlähnt 1928.

Friedrich war ein gerader, schlichter, erster Mann. Sein Leben spiegelt sich in seinen Stücken wider. Die sind schlicht, ehrlich und zeugen von einer aufrichtigen Gesinnung und einer schunden, klaren Einbildung zum Leben. Die Sprache ist echt und volkstümlich. Nachdem seine Stücke von Vereinen aufgeführt wurden, erfolgte im Jahre 1907 in Reichenau die Gründung einer Spieltheater. Tiefe dramatische Ver-

einigung spielte zunächst in Reichenau. In der Zeit nach dem Weltkrieg wurden die Mundartstücke in und außerhalb der Oberlausitz aufgeführt. So wurde Friedrichs Schaffen durch die Spieltheater weitläufig bekannt. Die Reichenauer haben sich ihren guten Ruf bis heute bewahrt.

Friedrich war nicht nur Unterhalter, sondern er wollte ein Erzieher des Volkes sein. Sein Schreiben war, Liebe zur Heimat und zum angeschwommen Volkstum zu wecken. Er trug mit Hilfe seiner Stücke wesentlich zur Neubelebung der Volkstanz in der Oberlausitz bei. Friedrich wurde zum anerkanntem Wegbereiter für das neuere Mundartspiel und zu einem allgemein geschätzten und geachteten Mundartdichter der Oberlausitz.

Ein großes geigerisches Talent

Gute Geiger sind der großen Anzahl ausgezeichneter Klarinetten gegenüber von jeher sehr in der Minderzahl gewesen. Um so erfreulicher war es, in Hans W. A. wie man hört, gegenwärtig Geigermeister in Vilmannsdorf eine geigerische Begabung kennenzulernen, die harte Bestätigung verdient. W. A. Geiger, 20-Jähriger, wuchs in der Minderzahl der Klarinetten heran. Er spielte schon als Kind auf der Klarinette. Er erinnert sich, die Clarinone kaum je so klar und maßlos lauter in der Antenne gehört zu haben, als wenn er die Herrschaft aller geigerischen Disziplinen erreicht. Besonders bei den rasch arpeggierten Akkorden prägnante Wirkung. Ten Abend beschloß interessante Stücke von Kreisler, Smetana und Sarasate. Welche tolle musikalische Impulse gingen von Prof. W. A. Geiger aus, der dem Zuhörer mit seiner Begleitung dienete.

Unsterbliche Meisterweisen

Wie dankbar Soldaten auch für sogenannte „schwere“ Musik sind, zeigte ein Programm, das Melanie Hoffmann (Sopran), Rose Müller-Wirrmann (Mezzo), Traude Hauf (Soubrette) und Eva Müller-Krieger (Klavier) im Rahmen der Wehr-

machbetreuung (Veranstalter: Wehrmachtskommandant Dresden) im Vereinshaus bestritten. Einen Doppelpunkt in künstlerischer und technischer Hinsicht bei Melanie Hoffmanns Gesang. Vagelicht gleitet die Stimme in die Höhe und entläßt das Ohr. Nach einer Händel-Arie und Schubert-Liedern folgten dann mit Proben aus der klassischen Operette die Angelnüsse an den letzten Weidmann. Helle Wälder-Wirrmann ist eine musikalische Edelmarie, die aus vollstem Temperament und unbegrenztem Verständnis heraus musiziert. Nach Terzli und Brahms brachte sie einige der kleinen geigerischen Meisterwerke, die so leicht und angenehm ins Ohr fallen. Eva Müller-Krieger spielte sehr geschmeidig Klavierroll ein und begleitete mit geschmeidiger Wendigkeit. Darzwischen die von Traude Hauf gesungenen Variationen der Ader-Sonate von Mozart, der Terzliche March in bläulicher Bildung und ein schlichtes, selbstes hundert ungarischer Tanz. Die Soldatenhände regten sich fleißig im begleiteten Applaus.

Waldmühle des Führers an Clemens Krauß. Dem Generalintendanten der Banerischen Staatsoper, Generalmusikdirektor Prof. Clemens Krauß, ließ der Führer zum 50. Geburtstag durch Generalleutnant Ritter ein Dankschreiben und sein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen. Mit dem Bannleiter beklagte die Generalintendanten telegraphisch oder schriftlich sieben vielen führenden Persönlichkeiten des Reiches Reichsmusiker Dr. Goebbels und Reichsleiter Dabner von Schirach. Als besondere Ehrung der Wiener Philharmoniker empfing er den „Ring der Wiener Philharmoniker“.

Peter Stanchina Intendant in Salzburg. Der bisherige Direktor des Döllinger Schauspiels, Peter Stanchina, wurde zum Intendanten des Salzburger Landestheaters berufen. Stanchina wurde am 17. Januar 1890 in Dresden geboren. Er wirkte als Schauspieler und Regisseur an verschiedenen großen deutschen Bühnen.

Abhaltung der Technischen Hochschule Dresden. Das achte Jubiläum der Neuerwerbungen der Vorkurse der Technischen Hochschule Dresden, das die Zeit vom 1. Dezember 1940 bis 1. November 1942 umfaßt, ist herausgegeben von Dr. Ernst Koch, in der Akademischen Buchhandlung Ködler & Dittmann, Dresden, erschienen.

Die Unbekannte stand plötzlich vor ihm

Thychoße, 1. April

Aus der kleinen Schleswig-Holsteinischen Stadt Wistler wird ein Vorkauf berichtet, der wie ein modernes Märchen anmutet. Die Tochter eines dortigen Schlichters meldete sich zum Notar und wurde einem Delinquenten zugewiesen. Eines Tages, als ein neuer Transport Verwundeter angekommen war, machte die Oberin mit der jungen Notar-Schwester die Runde durch die einzelnen Krankenzimmer. Plötzlich entdeckte die Oberin auf dem Nachbisch eines der Verwundeten ein Bild, das offensichtlich ihre Bealbeiterin darstellte. Es ergab sich, daß der Soldat mit einem ihm unbekanntem jungen Mädchen in Briefwechsel verkehrte und von ihr das Bild erhalten hatte. Die Freude war natürlich groß, als der über-raschte Verwundete nun plötzlich das Original des Photos vor sich sah.

Er erlebte Napoleons Gefangennahme

Beimar, 1. April

Im Alter von 100 Jahren starb in Nieder-orschel der älteste Veteran des Bundes Thüringen, Landwirt August Birfeld. Als junger Infanterist nahm er an den Schlachten von Adnars, Sedan und an der Belagerung von Paris teil. Auch bei der Gefangennahme Napoleons III. war Birfeld dabei.

Mangelhafte Bergausrüstung strafbar

Junnsbruck, 1. April

Der Reichsstatthalter in Tirol hat eine Polizeiverordnung erlassen, wonach ungenügend ausgerüstete Bergsteiger bestraft werden können. Nunmehr wurde eine Junnsbruckerin, die mangelhaft ausgerüstet mit mehreren Bergsteigern eine Klettertour unternahm, die mit einem tödlichen Unfall endete, als erste in Strafe genommen.

Hüte aus Holzspänen

Kraun, 1. April

Die im BDM. Stantikon aufzunehmenden volldeutschen Mädchen fertigen Hüte aus Holz an und bringen sie in den verschiedensten Farben und Mustern, mit breiter Krempe oder auch schmalrandig und fähen ge-lungenen heraus. Holzspäne von Sägewerken werden zu diesem Zweck ins Wasser gelegt, bis sie eine so grobe Beschaffenheit erreicht haben, daß sie elastisch sind wie Stro.



Kohlenklau

Kohlenklau's Klauversuche haben sich alle als schamliche Niederlagen herausgestellt! Wir sind schlau geworden und lassen uns nicht mehr von dem üblen Burschen überstolpen. Gut so! Denn — Hand aufs Herz — sind wir früher nicht in puncto Kohle, Strom und Gas ein bißchen zu bequem und leichtsinnig gewesen? Was wir heute an diesen Dingen ersparen, kommt ja nicht nur — wenn das auch das wichtigste ist! — unserer Kriegswirtschaft, sondern auch der Sicherung unserer künftigen Versorgung und dem eigenen Geldbeutel zu gute. Darum auch weiterhin: Achtung auf Kohlenklau!

Wer Kohlenklau 'ne Grube gräbt, stets vorbildlich und — billig lebt!

Melodien aus Wien

Der letzte Abend der von den Dresdner Philharmonikern im Gewerkschaftsverein bestrittenen Reihe „Beliebteste Musik“ war wieder Wiener Musik gewidmet: Franz Schubert und Johann Strauß. Man kann schon getrost behaupten, in einem Atem nennen, denn beide haben und unvergängliche Melodien geschaffen, Melodien, in denen etwas von dem ständigen Geist Wiens schwingt, das ihnen Heimat war. Als Dirigenten hätte man dazu in Dr. Franz Wirtz noch einen gebürtigen Wiener gemonnen, so daß man mit Zug und Recht von einem „Wiener Abend“ sprechen konnte. Dr. Franz Wirtz, der fast neun Jahre in New York wirkte und sich dort unermüßlich für die deutsche Musik einsetzte, gilt als Reformator des österreichischen Musiklebens. Zur Zeit ist er als Leiter der Bühnenkapelle des herischen Musikschulwesens und als Leiter für Musiktheorie an der Universität Graz tätig. Wirtz hatte von Schubert neben der „Ständchen“-Dauer-säre und dem romantischen Wunder der „Unvollendeten“ noch ein Mensch 4-mal und einen Feind ihren Tanz 6-mal — beide in wahlgebender eigener Bearbeitung für kleines Orchester — aus-gewählt und von Strauß zwei der schönsten Walzer sowie einige Duettstücke und Tänze. Der ge-wissenhaften Zuhörer des Dirigenten folgten die Philharmoniker mit Spielreue und geben ihren Einsatz, oft bewährten Schwingung dazu, so daß es im überfüllten Saal Begeisterung und herz-lichen Beifall gab.

- Opernhaus, Sonnabend, 3. April, 18 Uhr, außer Anrecht, in Abänderung des Spielplans: „Die Jäuberliebe“.
- Romblischhaus, Sonnabend, 3. April, 50. Auf-führung des Volksstücks „Die Sonntagstänzer“.
- Zweiter Sonntagabend Dahnem — Schneider-Marsch, Freitag, 2. April, 19 Uhr, Künstlerhaus, 3. Sonntagabend auf 19. Mai verlegt.
- Wiederbeginn der Kreuzschere in der Kreuzkirche. Der Kreuzchor singt in der Besetzung am 3. April, 18 Uhr, in der Kreuzkirche (Sitz- bis schließliche Postkonzerte) unter Leitung Orgel: Col-lum; Leituna: Hans-Joachim.
- 18. Orgelkonzert im Dom, Sonnabend, 3. April, 19.30 Uhr, 1. Orgelkonzert, Sonntag, Abend-Donat, spielt Joh. Seb. Bach.

